

Experten : ästhetisch beglaubigt - das Beispiel Baden Nord

Autor(en): **Luchsinger, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 9: **Die ästhetische Verwaltung der Stadt = L'administration esthétique de la ville = The aesthetic administration of the city**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Experten

Ästhetisch beglaubigt – das Beispiel Baden Nord

Wettbewerbe sind Orte der Auseinandersetzung und des Austauschs neuer konzeptioneller und formaler Ideen. Sie sind aber gleichzeitig auch politische Instrumente zur Absicherung städtebaulicher und architektonischer Qualitäten. Wenn Wettbewerbe diese Doppelfunktion erfüllen sollen, muss zwischen Projektverfassern und Experten ein kritisch reflektierter Minimalkonsens bezüglich der verhandelten Entwurfsparadigmen herrschen.

Certifié esthétique – l'exemple de Baden Nord

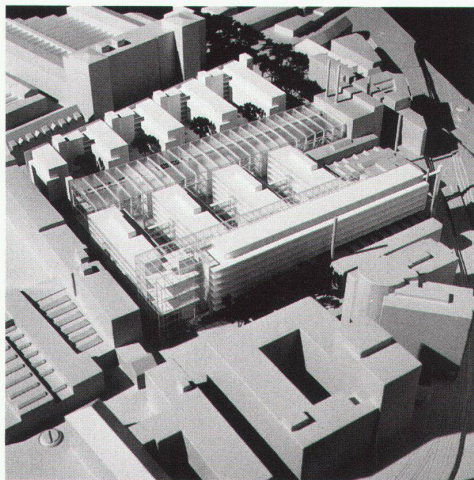
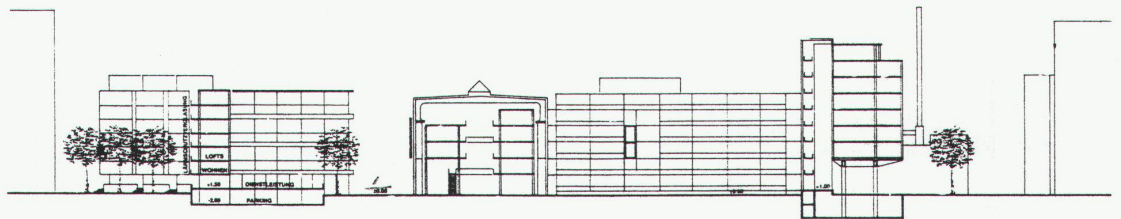
Les concours sont des lieux d'analyse et d'échange d'idées conceptuelles et formelles nouvelles. Mais en même temps, ils sont des instruments politiques garantissant les qualités urbanistique et architecturale. Pour que les concours puissent remplir cette double fonction, un consensus minimum critique et réciproque doit régner entre les auteurs des projets et les experts quant aux paradigmes de projet traités.

Aesthetically Authenticated – The Example of Baden North

Competitions are areas for discussion and the exchange of new conceptual and formal ideas. However, they are also political instruments for the safeguarding of urban development and architectural quality, and if they are to fulfil this double function there must be a minimal degree of critically reflected agreement regarding the negotiated design paradigms between the authors of the projects and the experts.

Studienaufträge für ein neues Dienstleistungsgebäude der ABB, Baden, 1992–1993
Etudes pour un nouveau bâtiment de service ABB, Baden, 1992–1993
Study projects for a new services building for the ABB, Baden, 1992–1993

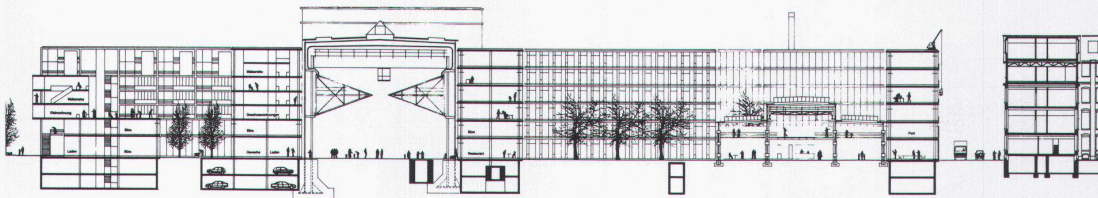
Projekt Theo Hotz AG, Zürich



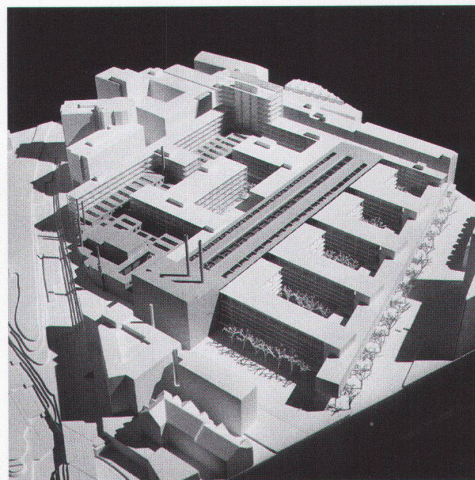
Entwerfer und Experten trafen sich kürzlich bei parallel geführten Wettbewerbsveranstaltungen, um die bauliche Zukunft des ABB-Industrieareals in Baden zu planen. Neue Nutzungen sollen im Kontext obsoleter industrieller Baustrukturen eingerichtet werden, in einem Stadtteil, dessen architektonisch-räumliche Beschaffenheit – ähnlich wie beim Sulzer-Areal in Winterthur, dem ABB-Areal in Oerlikon und dem Zürcher Industriequartier – bis vor kurzem nur Eingeweihten etwas sagen und bedeuten mochte. Mussten früher Architekten und Berufsverbände auch bei unbestritten relevanten öffentlichen Bau- und Planungsaufgaben dafür kämpfen, dass überhaupt ein Wettbewerb veranstaltet wurde, so geht die Privatindustrie im Falle von Baden jetzt einen Schritt weiter und näht gleich doppelt an der städtebaulich-architektonischen Zukunft ihrer Besitztümer, indem sie im Rahmen des sogenannten Planungsvorhabens «Chance Baden Nord 2005» einem Teilgebiets-Projektwettbewerb für ein Dienstleistungsgebäude der ABB einen Gesamtareal-Ideenwettbewerb für die Innenstadt Nord folgen liess. Angestrebt wird damit offensichtlich nicht ein unzweideutiges Ergebnis, nicht ein Richtplan, der im folgenden sektoriell konkretisiert würde, sondern ein Annäherungsverfahren, mit dem bewusst das Risiko widersprüchlicher kon-

zeptioneller Vorstellungen eingegangen wird. Es überrascht deshalb auch wenig, dass beim Projektwettbewerb für das Dienstleistungsgebäude A4 und das benachbarte Areal A3 mit der aus dem Jahre 1927 stammenden Halle 30 in einem traditionell eigentlich verpönten Stil juriert wurde, insofern als die eine Hälfte eines Entwurfs und die andere eines andern zusammengenommen das zur Weiterbearbeitung empfohlene Projekt ausmachen – genau das, wogegen man sich als Verfasser bisher immer verwahrt hat. Nimmt man aus dem Ideenwettbewerb noch den erstrangierten Vorschlag von Diener & Diener hinzu, der zwar das Projekt von Theo Hotz für das Dienstleistungsgebäude Areal 4 integriert, die kammförmige Wohnbebauung auf Areal 3 von Matti, Bürgi, Ragaz, Hitz jedoch ignoriert, so stehen wir vor der nicht alltäglichen Situation, dass ein Wettbewerbsergebnis durch ein anderes sozusagen kassiert wurde. Aber möglicherweise ist dies deshalb praktikabel, weil man unter seinesgleichen Experten weilt und im Interesse der architektonisch-städtebaulichen Sache die Diskussion offenhält – nicht zuletzt auch mit Blick auf mehrheitsfähige Lösungen...

Bei beiden Wettbewerben setzen sich die interessanten Arbeiten mit der spezifischen Morphologie des Industrieareals auseinander, dessen lakonische Raum-



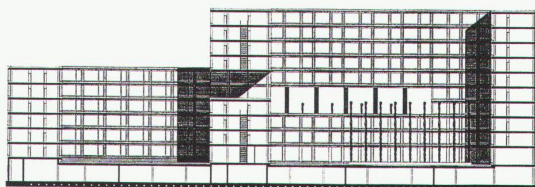
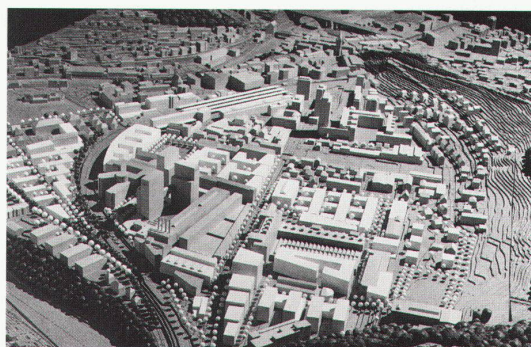
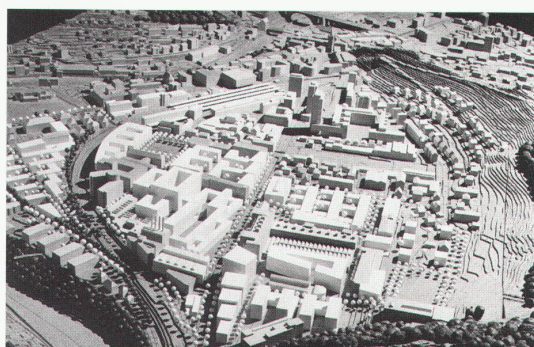
Projekt Matti Bürgi Ragaz Hitz, Bern



substanz und herbe Volumetrie eine besondere Anziehungskraft ausüben. Vorgeschlagen werden morphologische Muster, die sich zwar auf jeweils unterschiedliche Lektüren des Kontextes berufen, aber eines gemeinsam haben: sie schreiben die für Industriekomplexe typische Trennung öffentlicher von privaten Räumen und die Eindeutigkeit von deren typologischer Zuordnung neuerlich fest. Auch wenn beim Projektwettbewerb die Abkapselung des ABB-Dienstleistungsgebäudes auf Areal 4 angesichts der zu treffenden Sicherheitsvorkehrungen noch einleuchtet, so wüsste insgesamt und speziell dann für die bauliche Strukturierung der gemischten Nutzung auf Areal 3 doch keines der Projekte eine Alternative zu mittlerweile bekannten Organisationsmodellen zu liefern – und damit einen konzeptionellen Anstoss für den entwerferischen Umgang mit vergleichbaren Industrietorsi. Höfe à la Richti-Areal, einfache und verzahnte Kämmen oder Hochhäuser nehmen die privaten Nutzungen (Dienstleistung und Wohnen) auf, während den öffentlichen separate Räume – im besonderen die bei vielen Projekten zum gedeckten Platz umfunktionierte Halle 30 – zugewiesen werden. Es sind dies konkrete architektonische Vorschläge für ein nur in Teilbereichen konkretisierbares Programm, Vorschläge für die bauliche Umhüllung innerer Ein-

teilungen und die Ausscheidung öffentlich genutzter Frei- und Innenraumbereiche. Die wirtschafts- und wohnungspolitische Nachfrage steht mit anderen Worten (noch) hinter dem städtebaulich-architektonischen Handlungsbedarf zurück. Mag sein, dass es in Baden an der Formulierung der Aufgabestellung lag, trotzdem: solange Entwürfe auf relativ unsichere Vorgaben mit um so definitiveren Formen antworten, kann das architektonische Projekt nicht mehr sein als ein Modell, das riskiert, gleichsam nach warenästhetischen Kriterien beurteilt zu werden: Design und Finish (äussere Form, Fassade), Leistungsfähigkeit (Geschossflächen, Kapazität der Erschliessungen), Komfort (Innenklima, Belichtungsverhältnisse), Ausstattung (Infrastruktur, Preis-Leistungs-Verhältnis (Kosten/m³), Prestigewert (politische Akzeptanz). Erst in zweiter oder dritter Linie etwa folgen dann: Angemessenheit, Anpassungsfähigkeit, Erweiterungsmöglichkeit, Zeitwert, Finanzierbarkeit und ähnliches.

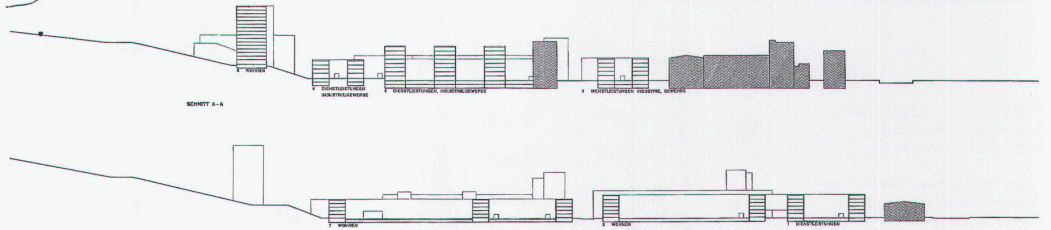
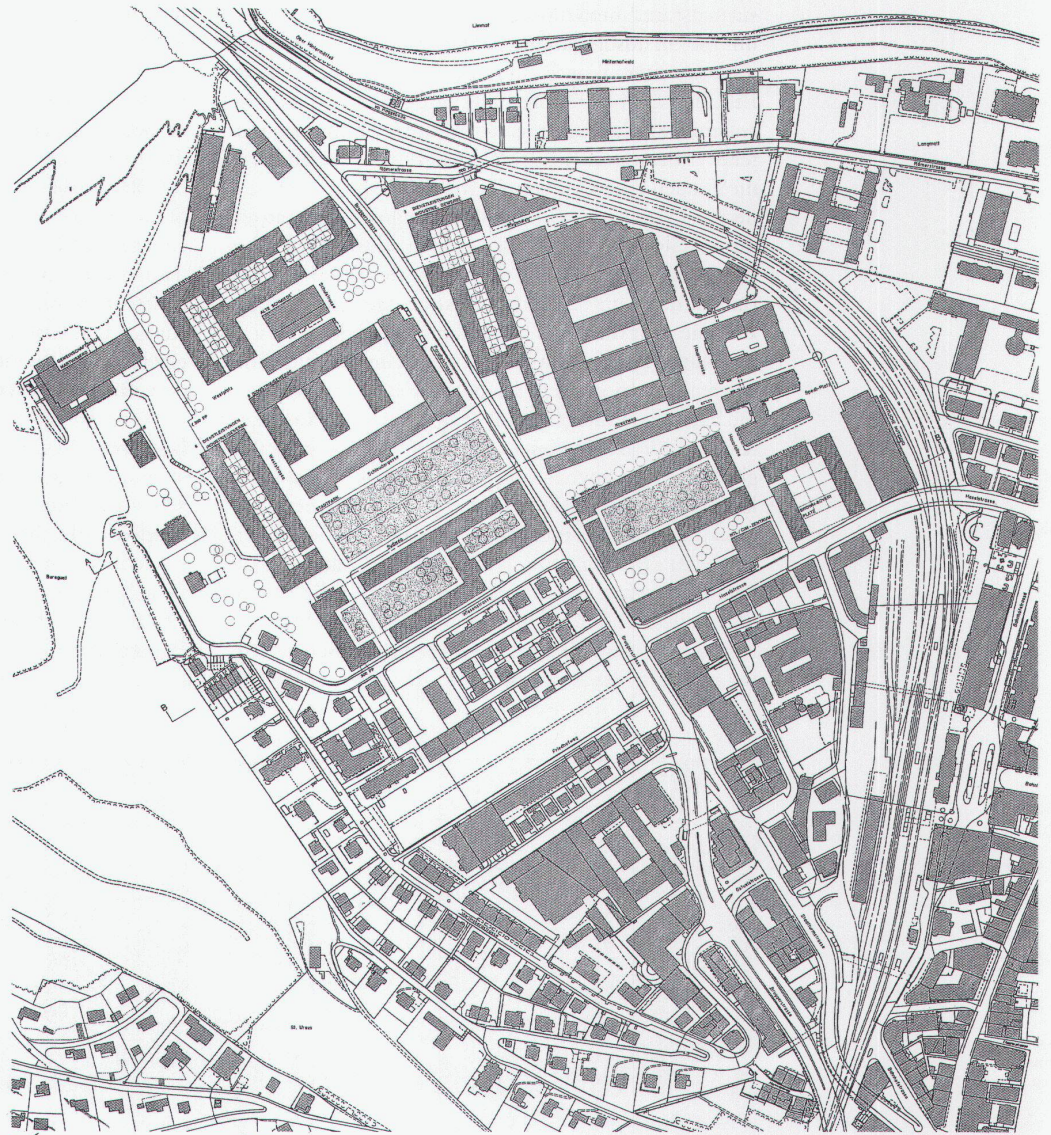
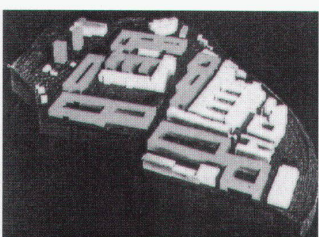
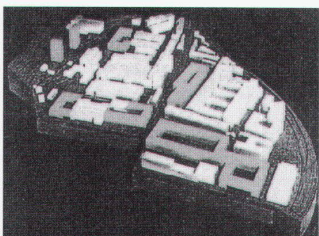
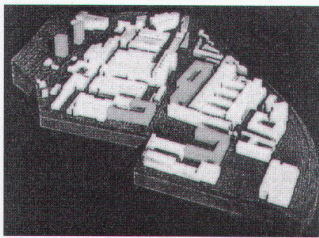
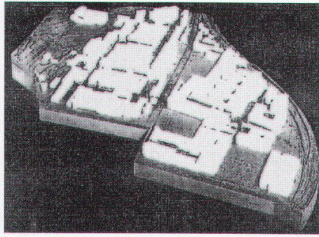
Gleicht so bei Projektwettbewerben wie dem Badener ABB-Dienstleistungsgebäude das Verhältnis zwischen Verfassern und Juroren beinahe jenem zwischen Verkäufern und Käufern (die Projekte durften der Jury von den Verfassern persönlich vorgestellt werden), so gestaltet sich diese Beziehung beim Verfahren um die



Projekt Marie-Claude Béatrix & Eraldo Consolascio, Erlenbach

Projekt Burkhard Meyer Steiger und Partner, Baden

Städtebauliche Studienaufträge
Innenstadt Nord, Baden, 1993
 Etudes urbanistiques pour le centre-ville nord, Baden, 1993
 Urban development study projects, city centre north, Baden, 1993



Projekt Diener + Diener, Basel
(1. Rang)

Entwicklungsstufen
 Etapes de développement
 Stages of development

Situation Vollausbau
 Situation en phase finale
 Site, completion stage

«Innenstadt Nord» subtiler, denn hier geht es nicht bloss um die Auswahl einzelner Entwurfsprodukte, sondern darum, mittels planerischer Massnahmen die Neunutzung und Umgestaltung eines ganzen Stadtteils in Gang zu bringen. In weit geringerem Masse noch als beim Projektwettbewerb beherrschten dabei konkrete, aus ökonomischen und sozialen Bedürfnissen heraus formulierten Eckwerte die Entwurfsparadigmen. Es sind im Gegenteil die im engeren Sinne architektonisch-städtebaulichen Parameter wie Volumetrie und Typologie der Bauten und Baublöcke, Stadträumlichkeit, Freiräume, Erschliessungskonzept usw. – das klassische stadtgestalterische Repertoire also –, welche den eingereichten Entwürfen zugrunde gelegt wurden.

Das Expertengremium hat seine Zuständigkeit denn auch genau in diesem Sinne interpretiert, als Fachgremium für städtebauliches Gestalten nämlich, und sah im Ansatz des Projektes Diener & Diener «eine Stadtstruktur in ihrer Typologie vorzubestimmen» die Alternative zu «Lösungen des traditionellen Städtebaus, die den öffentlichen Raum und die Regeln für die Bebauung festlegen» (zitiert aus dem Jurybericht). Mit dem Argument, «eine Veränderung des vorgegebenen siedlungsräumlichen Musters würde die Eigenart des In-

dustriequartiers und dessen Charakter sukzessive auflösen», erteilte das Expertengremium gleichzeitig all jenen Vorstellungen eine Absage, die die Innenstadt Nord mit ortsfremden Strukturen zu besetzen drohten, in der Absicht (und auf die Gefahr hin, die Eigenart des Industriequartiers preiszugeben), *von seiten des Entwurfes* her die tradierten Vorstellungen über die Form der Stadt und deren Aneignung durcheinanderzubringen. Zugegeben: Keiner der eingereichten Entwürfe hätte dahingehend wirklich Neues freigelegt. Wie anders aber sollten die aktuell sich abzeichnenden Veränderungen der Wohn- und Arbeitsformen und die Neugewichtung öffentlicher und privater Sphären räumlich aufgefangen werden, wenn nicht durch *absichtlich bewegliche Konzepte*, gerade auch angesichts unumgänglich hoher Dichten und permanent ungewisser Realisierungs- und Zeitpläne? Zu fragen ist mithin, ob die Mittel und Möglichkeiten des städtebaulichen Erbes der Moderne (das 19. Jahrhundert eingeschlossen) als entwerferisches Instrumentarium noch ausreichen, um die neue Stadt – oder auch die Stadt neu – zu organisieren. Darüber, so scheint uns, müssten sich Entwerfer und Experten unterhalten.

C.L.

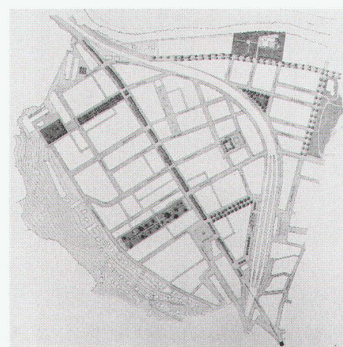
Projekt Dolf Schnebli, Tobias Ammann, Flora Ruchat-Roncati und Partner AG, Zürich (2. Rang)



Projekt Stefan Schmidlin + Dieter Zulauf, Urs Blunski, Hansjürg Etter, Christian Müller, Rainer Zulauf (Landschaftsarchitekt), Baden (3. Rang)



Projekt Werner Egli + Hans Rohr, Baden, Stefan Rotzler (Landschaftsarchitekt), Gockhausen



Projekt Pinazza + Schwarz, Baden, Fuhrmann + Partner, Baden, Karrer + Fuhrmann, Zürich



Projekt Stefan Häuselmann, Baden, Othmar Gassner + Pietro Rossini, Baden, Thomas Hasler + Yves Stump, Ennetbaden



Projekt Eppler Maraini Schoop, Baden

